

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 70 (1976)
Heft: 18

Rubrik: Dein Reich komme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dein Reich komme

Was will uns der Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag sagen?

Unter den besondern Feiertagen in unserem Kalender ist auch der Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag zu finden. Seit bald 150 Jahren begehen wir am dritten Sonntag im Monat September den Bettag. In schwerer Zeit einigte man sich auf diesen Sonntag. Was bedeutet dieser Dank-, Buss- und Bettag? Dieser Tag erinnert uns, dass unser Leben in Gottes Händen liegt. Gott ist der Herr über die guten und die bösen Zeiten. Ueber allen weltpolitischen Ereignissen steht Gott. Ueber allen Naturkatastrophen waltet dieser Herr. Das Schicksal jedes einzelnen Menschen hat Gott in seinen Händen. Wir sind nicht dem Zufall überlassen. Auch in einer Welt voll «Blut und Tränen» bleibt Gott der Herr. Er bleibt der Herr, auch wenn wir vieles nicht verstehen können. Der alljährlich wiederkehrende Bettag soll uns daran erinnern und uns eine Hilfe sein.

Der Bettag ruft uns zum Danken

«Danken» und «Denken» stehen in einem engen Zusammenhang. Wir sind zum Danken aufgerufen. Für was sollen wir danken? Hat jener Arbeiter recht, der erklärte: «Warum soll ich Gott danken? Gott hat noch nie etwas für mich getan!» Ist das wahr? Das ist leichtfertig gesprochen. So gedankenlos reden wir manchmal in den Tag hinein. Wer dankt, erinnert sich an die ihm zuteil gewordenen Gaben. Je mehr wir danken, desto mehr erinnern wir uns an Gottes Gaben. Wenn wir danken, holen wir die Gaben Gottes aus der Vergessenheit hervor. Erst wenn wir danken, werden die Gaben lebendig. Jeder Tag unseres Lebens könnte sich als ein Geschenk Gottes enthüllen. Aber das erkennen wir nur, wenn wir anfangen, Gott zu danken. Wer nicht danken kann, steht vor einer verschlossenen Tür. Wer dankt, dem öffnet sich die Tür zu Gott. Gott will, dass wir durch seine Gaben mit ihm in Verbindung kommen. Seine Geschenke sollen uns helfen, Gott zu finden. Nichts macht uns reicher als das anhaltende Danken. Wir fühlen uns arm, weil wir zuwenig danken.

Manchmal danken wir für einzelne Dinge. Wir danken zuwenig. Wir brechen mit dem Danken ab, bevor wir fertig sein dürften. Unser Danken ist immer ein Anfangen, aber nur selten ein Fortfahren. Zum Danken gehört Zeit. Diese Zeit bringen wir nicht auf. Wir haben meistens nur für andere Dinge Zeit.

Eine weitere Entdeckung machen wir, wenn wir fragen: Wann ist Gott am ergreifendsten gedankt worden? Wir stauen, wenn wir die geschichtlichen Zeugnisse beachten. Am 16. Mai 1553 wurden fünf Studenten von Lyon wegen ihres Glaubens zum Tode verurteilt. Als sie auf einem Karren zum Scheiterhaufen geführt wurden, fingen sie an, den 9. Psalm zu singen. Er beginnt mit den Worten: «Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder. Ich freue mich und bin fröhlich in dir und lobe deinen Namen, du Allhöchster.» Was gibt es angesichts eines qualvollen Todes noch zu danken! Nicht umsonst hat man ihr Sterben den «singenden Tod» genannt. Vielleicht kennen wir das Lied: «O, dass ich tausend Zungen hätte / Und einen tausendfachen Mund, / So stimmt ich damit um die Wette / Aus allertiefstem Herzensgrund / Ein Loblied nach dem andern an / Von dem, was Gott an mir getan.» Dieses Lied in Jubeltönen hat Johannes Mentzer niedergeschrieben, als ihm sein Haus mit Hab und Gut durch eine Feuersbrunst zerstört worden war. Und das soll Anlass zu einem so herrlichen Dankgesang sein! Wir sehen daraus, dass der Dank noch mit andern Dingen im Zusammenhang steht als nur mit dem Empfang von sichtbaren Wohltaten Gottes. Es muss also auch in der furchtbarsten Bedrängnis noch etwas zu danken geben. Es sieht so aus, als ob die tiefste Not erst recht ins Danken triebe. So ist es auch. So kann es nur sein, wenn der Mensch in der tiefsten Not Gottes Hilfe in besonderer Weise erleben darf. Diese Hilfe besteht nicht mehr in der Erhaltung des irdischen Lebens, sondern in der des ewigen Lebens.

Der Bettag ruft zur Busse

Was bedeutet das Wort «Busse»? Die Deutungen dieses Wortes können verschieden sein.

Die Uebertretung eines Gesetzes zieht auch eine Busse nach sich. Beim Autofahrer, wenn er falsch oder zu lange sein Auto parkiert. Oder wenn er die erlaubten Höchstgeschwindigkeiten überschreitet. Auch der Fussgänger steht im heutigen Verkehr in der Gefahr, eine Busse zu erhalten. Wir tun gut, uns an die Gesetze und Vorschriften zu halten. Tun wir es nicht, werden wir mit einer Geldstrafe gebüsst, in schwerwiegenden Fällen sogar mit einem Freiheitsentzug. Hier bedeutet Busse ein Ertragen ver-

dienter Strafe. Unser Bettagsruf meint gewiss nicht diese Busse.

Einer andern Bedeutung des Wortes «Busse» begegnen wir in der Bussübung. Zur Zeit Jesu spielte die Bussübung eine grosse Rolle. Die Busstage der jüdischen Gemeinde wurden mit heiligem Ernst begangen. Busspsalmen wurden angestimmt, und Opfer wurden dargebracht, um Gott zu versöhnen. Jesus hat diesen Einrichtungen keine grosse Bedeutung beigelegt. Im Lukasevangelium wird uns die Geschichte vom verlorenen Sohn erzählt. In dieser Geschichte merken wir, was echte Busse ist: Der Sohn, der sich als Schweinehirt gerade noch durchschlagen kann, erschrickt plötzlich über sich selbst: so weit ist es also mit mir gekommen! Dieser Schrecken ist der erste Schritt zur Busse. Wir müssen uns einmal so sehen, wie wir wirklich sind. Unsere Verlorenheit und unsere Schwachheit muss uns aufgehen. Wir müssen erkennen, dass unser Leben nicht in Ordnung ist. Wer das Erschrecken der Verlorenheit in seinem Leben noch nie erfahren hat, weiss nichts vom Wesen und Sinn der Busse. Busse hat es mit ganz konkreten Dingen im Leben zu tun. Aber nicht darin besteht die Busse, die einzelnen Verfehlungen abzulegen. Busse heisst Umkehr des ganzen Menschen.

Was jenem Mann bei den Schweinen zum Bewusstsein kommt, sind nackte Tatsachen. Sein Verhalten gegenüber dem Vater, sein zerlumptes Gewand, sein quälender Hunger, seine trostlose Einsamkeit, alle diese wirklichen Dinge machen ihm bewusst, dass sein ganzer Weg, seine Einstellung zum Leben, falsch war. Darum bricht es aus ihm hervor: «Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!» Wer wahre Busse tut, der weiss um die einzelnen Verfehlungen seines Lebens. Damit die Busse aber eine echte sei und sie zur Umkehr führen darf, ist es notwendig, nicht bei den einzelnen Dingen stehenzubleiben. Noch einmal: Es geht nicht darum, einzelne Sünden abzulegen, sondern es geht darum, sich mit seiner ganzen Person dem Vater zuzuwenden. Diese Umkehr zu Gott ist echte Busse.

Busse ist nicht Sache des Gefühls, sondern der Erkenntnis seiner Verlorenheit. Jener Mann bei den Schweinen spricht nicht von Gefühlen, auch nicht von frommen Gefühlen. Er sieht ganz einfach, wie es um ihn steht und wie verloren sein ganzes Leben ist.

Busse schaut nicht lange zurück, sondern wendet sich nach vorne. Echte Busse kommt letztlich von Gott. Gott ruft uns. Vielleicht an diesem Bettag. Man kann diesem Ruf Gottes aus dem Wege gehen. Man kann die Gelegenheit zur Busse verfehlen.

